



Abend -

Zeitung.

77.

Freitag, am 31. März, 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler. (Th. Heil.)

Kränze der Andacht.

Seht welch' ein Mensch!

Um's Dulderhaupt den Dornenkranz gewunden,
ein schlankes Rohr in der verwund'ten Hand,
steht Er, den Blick nach oben hingewandt,
und steht um Kraft in bitterm Leidensstunden.

Die Glieder hat ein Purpurstoff umwunden —
und Hohn der Juden König ihn genannt,
den Reinen, der, verläugnet und verkannt,
aus Liebe nur solch' tiefes Leid empfunden.

„Seht welch ein Mensch!“ ruft, fühlend seine
Schmerzen,
der Richter selbst, mit mitleid'vollem Sinn;
doch wie versteinert waren alle Herzen,
und „Kreuz'ge ihn“ — schallt's durch die Men-
ge hin.
Verurtheilt ward das thatenreichste Leben,
als Lösungpreis des Lasters hingegeben.

Es ist vollbracht!

Gelungen ist der Bosheit nied'res Weben,
am Kreuze stirbt der eingeborne Sohn,
gekommen von des ew'gen Lichtes Thron
die Schuldenlast von unserm Haupt zu heben,

Verföhnung allen Sündern zu erstreben.
Verfolget, durch Verläumdung Spott und Hohn
war Undank seines reinen Willen's Lohn,
der ganz des Vaters Liebe sich ergeben.

Erbleichend fühlt Er seine Kräfte sinken;
die Blicke hüllen sich in Todesnacht,
die noch Verzeihung seinen Mördern winken,
und freudig ruft Er aus: „Es ist vollbracht.“

Wohl war vollbracht durch heil'ger Liebe Flamme,
das größte Opfer, an des Kreuzes Stamme.

Das heil'ge Grab.

Was Haß verbrochen, will die Liebe sühnen,
nicht Thränen bloß als Todtenopfer weih'n;
es soll die That des Herzens Sprecher seyn,
als Untersand der Lieb' und Treue dienen.

Vom falben Strahl des düstern Tag's beschienen
fand unterm Kreuz des Meisters Freund sich ein,
und bettet sanft in's kühle Grab von Stein
den großen Dulder mit verklärten Mienen.

Bethaniens Frau'n, die armen, tief Betrübten!
beweinen laut des theuern Lehrers Tod,
sie folgen zu der Gruft dem Heißgeliebten,
ihn salbend, bei des Abends bleichem Roth.
O heil'ges Grab! Du birgst in tiefster Stille
den größten Schatz, des Reinsten ird'sche Hülle!

Halleluja!

Halleluja! der Herr ist auferstanden,
Halleluja! o köstlicher Gewinn!
befreit hat Christus den verirrtten Sinn
von tiefer Blindheit schmachvoll schnöden Banden.

Als wir die Strafe böser Schuld empfanden,
und muthlos waren vor des Kampfs' Beginn,
gab Er sich selbst als blutend Opfer hin,
die Sünder rettend, die ihn mißverstanden.

Wie nach dem Winter Blüten neu erblühen
vom Lenzeshauch des jungen Mai's geweckt;
so wird auch uns ein ew'ger Frühling glühen,
hat kühle Erde erst das wunde Herz bedeckt.
Wohl Dir mein Geist, auch Du wirst auferstehen,
im Strahlenglanz den Quell der Liebe sehen!

Theophania.

Die Eroberung von Mexico.

(Fortsetzung.)

Dem Blutbade folgte nach Kriegsgebrauch die Plünderung der Häuser und Tempel. Nach dem alten heiligen Löwenrechte nahmen die Spanier, als die vornehmere und mächtigere, also edlere Rasse, alle edeln Steine und Metalle für sich. Geräthe, Kleider und die reichen Salzvorräthe fielen an ihre heidnischen Bundesgenossen. An dieser Beute nahmen auch 20,000 Tlaskalaner Theil, die auf die erste Nachricht von Cortez Gefahr, von dem hohen Rathe ihm zu Hülfe gesendet, unter des jungen Xicotencatls Führung bald nach der Schlacht in Cholula einrückten. Cortez entließ sie aber dann sogleich wieder mit Dankagung an ihre Republik in ihre Heimath, und schaltete nun, nach Sieger Weise, willkürlicher als ihr rechtmäßiger Beherrscher in der bezwungenen Stadt. Die Häupter Cholula's, die bis dahin, von spanischen Wachen umgeben, in steter Todesfurcht geschwebt, empfangen nach harten Vorwürfen über ihre Treulosigkeit den Befehl, die entflohenen Einwohner zurückzurufen und die alte Ordnung wieder herzustellen, die stets den Ueberwindern angenehm war, weil sie zu einer schnellern und bequemern Erfüllung ihrer Forderungen an das überwundene Volk hilft. Ein General-Pardon wurde ausgerufen und die abgöttische Verehrung gegen die Spanier, die den übrig gebliebenen Cholulanern so dringend eingeschärft worden, brachte die Entwichnen schnell aus ihren Gebirgen zurück. In einigen Tagen wimmelte die verwüstete Stadt wieder von Einwohnern, welche den Mördern ihrer Brüder, den Herostraten ihrer Tempel mit demüthiger Unterwerfung in Allem gehorchten. Cholula und das ihm verbündete Tepejak huldigten dem Könige von Spanien, die Tempelkäfte wurden zerbrochen, die zum Opfer bestimmten Gefangnen befreit, und in Quetzalcoatl's Tempel ward das heilige Kreuz erhoben. Doch nicht allein Gehorsam von der Empörungslust, nicht allein Duldung vom Fanatismus, auch Freundschaft vom Hasse wußte der Held zu erzwingen, dem sein starker Wille beinahe Allmacht gab. Tlaskala und Cholula haften einander mit einem Grimme, wie er nur in feindlichen Freistaaten und in Heiden-Seelen flammen kann, die ihre Religion selbst, statt sie zu veredeln, zu reißenden Thieren umgeschaffen hat. Den unerhörtesten Frevel hatten die Tlaskalaner von Cholula erlitten, denn in einer frühern Schlacht gegen Montezuma hatten die Cho-

lulaner als Bundesgenossen Tlaskala's in dessen Reihen fechtend, heimlich durch mexikanisches Gold gewonnen, plötzlich ihre eignen Verbündeten im Rücken angegriffen, und so das Treffen für den zornigen Herrn entschieden. Das konnte Tlaskala nicht verzeihn und Cholula mußte an der Möglichkeit jeder aufrichtigen Sühne verzweifeln. Aber Cortez wollte, und gesühnt war die Todeseide, zu neuem Bündnisse reichten sich beide Republiken die Hand, und, was als das Bewunderungswürdigste erscheint, dieser erzwungne Friedensbund dauerte auch in der Folge, bei des Kriegesglückes wunderlichstem Wechsel durch gegenseitige Treue fort, und Cortez hatte von dieser Handlung, die seiner Menschlichkeit und seiner Staatsklugheit gleiche Ehre machte, den sehr wesentlichen Vortheil, daß er in diesen Gegenden, statt geheimer und offener Feinde, erklärte Bundesgenossen zurückließ, auf deren Hülfe er im Fall der Noth zählen und durch die er seinen Rückzug decken konnte, wenn die Unternehmung auf Mexico scheiterte. Unterdeß hatten sich die mexicanischen Gesandten von dem Schrecken über die Entdeckung ihrer Ränke zu der Frechheit ermannt, dem Feldherrn im Namen ihres Herrschers für die Bestrafung der treulosen Cholulaner zu danken, und das mexicanische Hülfsheer, dessen feindliche Thätigkeit leider nicht geradezu geleugnet werden konnte, für Akatzincheser und Tzokaneser auszugeben, die, zwar Mexico's Unterthanen, doch nur als Bundesgenossen Cholula's, ohne Montezuma's Befehl zu den Waffen gegriffen. Cortez, dem vorläufig noch alles daran lag, mit Montezuma den Schein des Friedens zu erhalten, stellte sich mit gleicher Falschheit, als seze er in diese Versicherungen nicht den mindesten Zweifel. Dadurch ward das gute Vernehmen auf beiden Seiten wenigstens äußerlich wieder hergestellt, und das spanische Heer brach zum letzten Marsche nach Tenochtitlan auf.

(Die Fortsetzung folgt.)

N e k r o l o g.

Es ist ein wackerer Mann aus unserer Mitte gegangen, dessen Name auch im Auslande oft mit Achtung genannt worden ist. Den 15. März starb in seinem 66sten Lebensjahre der Inspector des Königl. Antiken-Museums und des Königl. Münzkabinetts, Johann Gottfried Lipsius (geb. in Dresden den 6. Juli 1756). Seine erste Bildung

und Lust zum Studiren erhielt er von seinem Vater, der eine lange Zeit Oberältester und Herbergemeister der Schneiderinnung, doch selbst als Knabe ein fleißiger Schüler gewesen und bloß durch Armut abgehalten war, sich den Studien zu widmen. Dieser Vater lehrte dem Kleinen die ersten Anfangsgründe des Griechischen! Auf der Kreuzschule unter Müller und Olpe vorbereitet, studierte er zwar in Leipzig Theologie, hatte aber schon damals große Freude an der Alterthumskunde. Der große Ernesti wurde in diesem Ocean der alten Welt, den wenige umsegeln, sein Leitstern. Nach Dresden zurückgekehrt, sammelte er bald lehrbegierige Knaben um sich, die er für höhere Lehranstalten bildete. Viele Jahre wurde er so im selbstgewählten Beruf der treue Lehrer und Bildner jugendlicher Wisbegierde. Es leben in Dresden und in ganz Sachsen viele wackere Männer in geistlichen und weltlichen Verwaltungsstellen, die unserm Lipsius die Grundveste ihres Wissens verdanken und sein Andenken segnen. Sein Privatinstitut nahm zu, er vereinigte mit sich Hülfslehrer, er beging kleine Schulfeierlichkeiten, bei welchen so gar lateinisch disputirt und manches in den Druck gegeben wurde. Damals war die Kreuzschule nicht in allen Theilen ein so vollendetes, so anerkanntes Musterinstitut, als sie es, Dank sey es dem aufgeklärten Eifer des Scholarchats und der trefflich zusammenwirkenden Lehrkräfte, an deren Spitze ein Gröbel steht, jetzt nach der unbestochenen Stimme des Dresdner Publikums ist. Der nicht zünstige Lipsius erfuhr manche kleine Anfechtung, aber er ließ sich durch nichts irre machen und die obersten Behörden belobten seinen Fleiß durch ermunternden Beifall.

Dadurch gelang es ihm endlich, 1797 bei der Königl. Bibliothek als Sekretär und 1807 als Inspector des Königl. Antiken- und Münzkabinetts angestellt zu werden, bei welchen Stellen er die gewissenhafteste Treue und eine unermüdete Dienstfertigkeit bis wenig Wochen vor seinem Tode, wo nur die äußerste Entkräftung ihn von dem regelmäßigen Besuch der ihm anvertrauten Kunstschätze abhalten konnte, stets bewiesen hat. Eine kundige Feder hat bereits in einem andern Blatte seine schriftstellerischen Verdienste gewürdigt. Sein Hauptwerk die Beschreibung der Königl. Antikengallerie in Dresden (Dresden, Walthers 1798 in 4. wozu noch ein wenig gekanntes Kupferwerk von 52

Kupfertafeln in Folio als Nachtrag zu Le Plat gehört), wird auch nach dem, Sachsen vielfach ehrenden, Beckerschen Prachtwerk, dem Augusteum, wegen der vielen literarischen Nachweisungen und wegen vollständiger Aufzählungen und Erläuterungen aller in der Gallerie befindlichen Antiken den Werth behaupten, den ihm schon Herder in der *Adrastea* anwies. Er beurfundete dadurch zur Gnüge seine Tüchtigkeit zu einer Aufseherstelle, die auf einer echt-philologischen Grundlage eine liberale literarische Bildung nebst alter und neuer Sprachkunde fodert und nur dadurch den aus ganz Europa oft bloß dieser Gallerie wegen nach Dresden kommenden Alterthumsfreunden in mehr als einer Sprache Rede zu sehn vermag.

(Der Beschluß folgt.)

Gerhard von Kugelhen.

(Professor der königlich sächsischen Akademie der bildenden Künste zu Dresden, Mitglied der Akademien zu Petersburg und Berlin. Er ward am 27. März 1820 unweit Dresden ermordet und beraubt.)

Dem Meuchelmord mit Raubsucht kühn verschworen,
 auflauernd mit gespreizten Cygerkrallen,
 ein köstlich Opfer ist ihm heimgefallen!
 Der Künstler fiel — vor seiner Kunststadt Thoren!
 Den ächten Priester hat die Kunst verloren,
 werth den Genossen, Freunden, Schülern, Allen!
 Als Gatte, Vater, Mensch, wie in den Hallen
 der Kunst zu seltner Trefflichkeit erkoren!

Dem Mörder Fluch! Wie einst beim Kranichfluge
 die Schuldigen im Circus sich verriethen,*)
 so müsse Nemesis ihn schnell ereilen!
 Bringt dar zum Schmuck vom theuern Aschenkrüge
 die edelsten die ersten Frühlingblüten!
 Sein Künstlerkranz prangt an der Nachwelt
 Säulen!

Arthur vom Nordstern.

Die goldne Zeit.

Einmal glänzt ein Himmelsstrahl
 Durch das dunkle Erdenthal:
 Einmal blüht die goldne Zeit
 In der Liebe Seligkeit.

Friederike Susan.

*) Beziehung auf die durch Schillers „Kraniche des Ibi-
 cus“ bekannte Entdeckung eines an einem berühm-
 ten Künstler begangenen Mordes.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Correggio.

(Fortsetzung.)

Die, welche gerade hier, als Lauretten die Fortschaffung der Wassereimer nicht gleich gelingen wollte, in ein lautes Gelächter ausbrachen, können wir, mild ausgesprochen, nur als den cyclopischen Niemard dort in der Odyssee begrüßen. Sehr zu loben ist es übrigens, daß wir gleich von vorn herein, wo der Klausner die Kräuter giebt, wo Marie ihre Ahnungen ausspricht u. s. w., die Kränklichkeit des guten Antonio nur immer von andern hörten, nicht von ihm selbst ausgedrückt sahen. Ist doch der ganze 5te Akt eigentlich nur eine Sterbescene. Mit den Worten des Klausners: Da ist Allegri! sollte der Vorhang sinken.

Ueber die Darstellung der zwei episodischen Rollen, des Michel Angelo von Hrn. Hellwig, des Giulio Romano durch Hrn. Julius, wüßten wir der frühern vollen Anerkennung kaum etwas von Belang zuzufügen. Des hochherzigen, stolzen Florentiners Michel Angelo's gereizte Schroffheit, artete in Hrn. Hellwigs Spiel doch nie in barsche Plumpheit aus, sein Costüm war ausgesucht, seine Maske entsprechend, ja alten Conterfei's nachgebildet. Das Mienenspiel, während Giulio seine oft noch widerspenstig zuckende Sprödigkeit schmelzt, war aus der Natur, in der söhnenden Scene mit dem Kinde und der Mutter theilte sich Dichter und Schauspieler zu gleichen Theilen in das allgemeine Wohlgefallen. Er ist ein Titan, sagt Giulio von ihm. Da kann freilich der Maßstab noch in's Unendliche vergrößert werden. Hr. Julius gab diesmal beim Hereintreten, als er die Nacht in der Kirche gesehen hat, das stille Entzücken in noch beredtern Mienenspiel. Er wußte Gemüthlichkeit mit der ihm auch in der Geschichte eigenen Lebenslust und römischen Kunstadel herrlich zu verschmelzen. In dem feinen, sinnigen, die Tauben nicht stehlenden, aber auf jedem Markte gern kaufenden Genusmenschen Ottavio, muß eben so wenig der rohere, vornehme Sitte gering achtende Wüßling, als der verliebt hinschmelzende Lüßling hervortreten. In der ersten Scene, der aus dem Hause gerufenen Marie gegenüber, meinte es unser Ottavio, Hr. Kanow, offenbar zu ernstlich mit seiner Liebesglut. Auch mußte wohl die Erklärung des vornehmen Wollüßlings, als sein Plan an der rein-bürgerlichen Eitsamkeit und Keinheit scheitert, weit nachlässiger und ohne alle Declamation gleichsam nur hingeworfen werden. Der rachsüchtige Schalksknecht Battista (Hr. Pauli) muß

seine Bosheit mit mehr trockner Laune, seine Schadenfreude mit weit mehr Kraft im Ausdruck verschmelzen. Der gemeine Italiener ist übrigens unendlich geberdenreich und unerschöpflich in der Pantomime. Es ist oft nur Strohsfeuer. Aber er schlägt gleich in lichte Flammen aus. Diese vermischten wir ganz gleich beim ersten erbosteten Eintritt. Herr Verd y, dessen Maske höchst angemessen war, gab den Klausner besonders in der entscheidenden Scene (die höchste Verherrlichung des solchen Wunderwirkenden Malers) mit den Räubern sehr brav. Diese ganze Räuberscene ging sehr rund und wirkte, da Valentino von Hrn. Burmeister mit überzeugender Wahrheit und schmelzenden Gewissensblitzen in der härteten Eiskruste gespielt wurde, vielmehr, als dieser so verbrauchte Nord-Spektakel sonst zu wirken pflegt.

Mad. Schirmer gab auch heute nur die demüthig-beschränkte, ihrer Reize sich gar nicht bewußte, nur in Gatten und Kind lebende Töpselstochter. Aber wo es dem über alles geliebten Antonio gilt, wo sie sein tröstender, ermunternder Engel wird, wo sie fast instinktmäßig Ottavio's Lusternheit ergründet, mit unwiderstehlicher Innigkeit selbst den Angelo zur Huldigung zwingt, da trat sie um so klarer aus sich selbst heraus. Mit einem Ton, den keine Kunst so seelenvoll gestaltet, ruft sie, als sie zum Entschlummerten herbeileitet: Es ist vorbei, mein Leben ist dahin! Die darauf folgende Pantomime, die sie zwischen dem entseelten Gatten und dem an sich gedrückten Knaben theilt, ist bei der störenden Ungeduld des schon aufbrechenden Publikums wohl nur von wenigen bemerkt worden. Aber die sich selbst strenge Frau fragt nicht, von wie vielen sie beachtet wird. An dieses lehrreiche Muster dürfen wir daher auch die zarte, noch sehr jugendliche Anfängerin in der schweren Kunst verweisen, die heute die so schwierige Proberolle der Celestine übernommen hatte. Dem. Rosalie Wagner leistete alles, was von noch kindlicher Anmuth und Gestalt in Darstellung einer hohen, zur krönenden Musa idealisirten Priesterin der Kunst in diesem Tempel erwartet werden durfte. Ihr meist kunstgerechter Vortrag bewies ein schnelles und feinsinniges Fassungsvermögen. Ihre liebliche Gestalt wird durch unerbittliche Strenge und durch feste Haltung, welche die wahre Tanzkunst giebt, immer gewinnender heranreifen. Ist das Wagstück schon gelungen zu nennen, war die Erscheinung schon anmuthig: so wird in Kleinern, ihr angemessenen Rollen bald auch die geraste Wirklichkeit sehr zu gefallen anfangen.

(Der Beschluß folgt.)

Ankündigungen.

Allen spätern Bestellern der Abendzeitung auf das Jahr 1820 dient zur Nachricht, daß der diesmal nothwendig gewordne Wiederabdruck der ersten 30 Nummern vom Monat Januar nunmehr vollendet und heute diese schuldiggebliebenen Stücke an alle Postämter und Buchhandlungen richtig nachgesendet worden sind. Dresden, den 17. März 1820.

Arnoldische Buchhandlung.

An alle namhafte Buchhandlungen sind folgende neue, schöngeistige Schriften versandt worden und für die beigesezten Preise zu bekommen:

- H. Claren, das Pfänderspiel. Velinp. 1 Thlr. 6 Gr.
- E. Gehe, der Tod Heinrichs IV. von Frankreich, Trauerspiel. Velinp. 16 Gr.
- Fr. Laun, der wilde Jäger. Velinp. 1 Thlr. 6 Gr.
- K. Noos, Erzählungen. Velinp. 1 Thlr. 3 Gr.
- S. Schilling, Stoffe (kurze Erzählungen). 2 Theile. Velinp. 1 Thlr. 21 Gr.
- E. F. van der Velde, Prinz Friedrich. Velinp. 1 Thlr. 12 Gr.

Dresden, am 17. März 1820.

Arnoldische Buchhandlung.